

Münztechnik auf Münzen und Medaillen Anmerkungen zu einer Ausstellung

Lücke, Katharina

Veröffentlicht in:
Abhandlungen der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft Band 61, 2008,
S.341-345



Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft

Münztechnik auf Münzen und Medaillen Anmerkungen zu einer Ausstellung

KATHARINA LÜCKE

Im Konzept des Museums *ALTE MÜNZE* Stolberg (Harz) ist vorgesehen, mit jährlichen Sonderausstellungen die Dauerausstellung zu ergänzen. Die erste Sonderausstellung gestaltete Ulf Dräger, Kustos des Landesmünzkabinetts Sachsen-Anhalts (Stiftung Moritzburg), aus Anlass der Eröffnung des Museums mit *Glanzlichtern der Prägekunst*. Mit exzellenten Medaillen aus der Sammlung der Moritzburg wurde in dieser Ausstellung die Geschichte der geprägten Medaille über die vergangenen 500 Jahre nachgezeichnet, deren Kunst durch die Entwicklung der Technik stark beeinflusst ist. Mit etwa 150 Werken stellte die Ausstellung eine regelrechte Schatzkammer der europäischen Kunst- und Kulturgeschichte im kleinen Format vor.

Die zweite Sonderausstellung, welche im September 2005 eröffnet wurde, widmete sich dem Thema der Münztechnik, wobei alle Prozesse zur Herstellung einer Münze oder Medaille auf diesen dokumentiert sind.

Richard Peterhänsel begann bereits in seiner Jugend, inspiriert durch seinen Vater, sich mit Münzen und Medaillen zu beschäftigen. Anfang der 70er Jahre orientierte er seine Sammlung insbesondere auf Techniken der Münzherstellung und deren Belege in archivalischen Quellen und bibliophiler Literatur. Inzwischen hat er etwa 1.000 Münzen und Medaillen zu diesem Thema erfasst (**Abb. 1**). In Stolberg konnte in zwölf Vitrinen jedoch nur ein kleiner Teil seiner imposanten Sammlung ausgestellt werden.



Abb. 1: Medaillen aus der Sammlung Peterhänsel.

Hammerprägung als Frühform der Geldherstellung



„Der Münzmeister“
Holzschnitt von
Jost Amman, aus dem
Ständebuch 1568



Darstellung einer
Prägewerkstatt aus dem
Ständebuch des J. C.
Wolff, Bild von 1625



In anschaulicher Weise dokumentieren viele der hier vorliegenden Münzen und Medaillen den letzten Akt der manuellen Münzfertigung. Sie führen uns die dabei benutzten Werkzeuge Hammer, Amboss, Ober- und Unterstempel des Münzers vor. Es erhebt sich allerdings die Frage, inwieweit diese Darstellungen realistisch oder nur ein Ausdruck künstlerischer Gestaltung sind.

Die Darstellung von Oberstempeln, welche viel höher als eine Männerfaust sind (Nr. 17), ist in der Tat unrealistisch. Ein großer Teil der verwendeten Münzstempel für kleinere Gepräge war kürzer als eine Hand breit. Manche waren einschließlich ihres durch die Hammerschläge zersplitterten „Kopfes“ nur drei bis vier Zentimeter hoch und konnten demnach nicht über die Hand des Münzers ragen. Das hätte die Wucht des Hammerschlags verringert und zu Unschärfen und zu Verschiebung im Prägebild geführt. Bei Talerprägungen waren mindestens zwei Münzer vonnöten, ein Mann hätte nicht ausgereicht.

Auf zeitgenössischen Darstellungen ist die Zusammenarbeit zweier Münzer nur selten zu finden. Das Ständebuchblatt des J. C. Wolff aus dem Jahre 1625 zeigt beispielsweise, wie der Münzmeister in festlicher Tracht vor dem Amboss sitzt und mit beiden Händen den großen Stempel hält. Mit einem wuchtigen Schlag gibt der Geselle dem Schrotling das beidseitige Prägebild. Um die Qualität der hergestellten Münzen zu verbessern, wurden diese zwischendurch geglättet.

Trotz allem war das immer noch eine zeitraubende, kräftezehrende und ziemlich ungenaue Arbeitsweise. Um überhaupt viele Münzen herstellen zu können, müssen in den meisten größeren Prägestätten sehr viele Münzarbeiter beschäftigt gewesen sein. Einblicke in die damaligen Großbetriebe vermitteln die Medaillen Nr. 33-36 am besten.

814–840

Obole Kaiser Ludwigs des
Frommen mit münztechnischen
Darstellungen.

1039–1080

Prägungen aus Minden mit
münztechnischen Darstellungen.

1425–1461

Tropfkopfen aus Trier mit
münztechnischen Darstellungen.

Abb. 2: Schautafel *Hammerprägung als Frühform der Geldherstellung* von K. Lücke.

Für den Sammler Richard Peterhänsel anfangs ein großes Dilemma. Ohne ein vernünftiges Konzept und sinnvollen Kompromiss war die Sammlung nicht präsentierbar. Während der Sammler sein Augenmerk vor allem auf besonders schöne, interessante, ungewöhnliche Stücke und Kuriositäten legte, stand für die Ausstellungsgestaltung das Thema der Münzherstellung im Mittelpunkt. Besonders erschwert wurde die Auswahl durch die Tatsache, dass ein Sammler jedes Stück auf ganz besondere Weise liebt. Wurde eine Medaille oder Münze aussortiert oder auch nur beiseitegelegt und für nicht ausstellungswürdig befunden, so gab es sicherlich in einer der vielen Kisten und Kästchen ein anderes sehenswerteres Stück. Die Suche machte anfangs jedoch wenig Sinn, erst nachdem ich die Größe einer Vitrine mit sechs A4-Blättern auf dem Teppich improvisierte, wurde auch dem Sammler bewusst, dass wirklich nicht alle sehenswerten Münzen und Medaillen in zwölf Vitrinen passen. Nach intensiver Diskussion, einer guten Flasche Wein und besänftigenden Worten von Ulf Dräger, siegten – unter thematischen Gesichtspunkten ausgewählte – ca. 180 Stücke und einige Kuriositäten.

Die Ausstellung wurde durch acht große Schautafeln (800 x 1.000 mm) ergänzt, auf welchen die einzelnen Produktionsschritte im Speziellen dokumentiert wurden. Aber auch hier hatte der Sammler Richard Peterhänsel im Vorfeld schon ganz eigene feste Vorstellungen. Mit einigen groben Skizzen und einem äußerst klassischen Ausstellungsaufbau hatte er mich empfangen und bat, bitte nicht von seinem vorliegenden Konzept abzuweichen. Leider korrespondierten seine Gedanken nicht unbedingt mit meinen Vorstellungen, sodass ich seine Texte erheblich umarbeitete. Ausdrucke der fertigen Schautafeln, die nun ganz anders aussahen, als es sich Richard Peterhänsel vorstellte, wurden zur Korrektur wieder nach Plauen geschickt und lösten ungeahnte Begeisterung aus.

Bevor eine Münze oder Medaille entsteht, sind vielfältige Vorarbeiten unabdinglich, lehrt die Erste von acht Schautafeln. Prozesse der Verhüttung, des Schmelzens und des Gießens werden hier näher erläutert. Die nächste Schautafel thematisiert *Die antike und frühmittelalterliche Münztechnik*, da die ersten Münzen vor etwa 2500 Jahren in Umlauf gekommen sind. *Die Hammerprägung als Frühform der Geldherstellung* schließt sich dem vorangegangenen Thema an und beschäftigt sich explizit mit dem Prozess der Hammerprägung (**Abb. 2**). Die Hammerprägung als letzter Akt der manuellen Münzprägung wird von vielen Münzen und Medaillen in anschaulicher Weise dokumentiert. *Die Technologischen Fortschritte bei der Münzherstellung* beschreiben neuartige Verfahren bis Ende des 16. Jahrhunderts, da durch die starke Entfaltung der Wirtschaft um 1500 der Bedarf an geprägtem Geld sprunghaft anstieg. Unter dem Thema *Spindelpressen bringen höhere Qualität* wird eine der wichtigsten Neuerungen, die von Menschenkraft bewegte Spindelpresse, auch als Balancier, Schraube oder Anwurf bezeichnet, beschrieben. Die Spindelpresse fand nach 1550 nur allmählich Eingang in die Münzstätten, da es unter anderem technische Schwierigkeiten im Bau des vergleichsweise monumentalen Mechanismus gab.

Mit der *Weiterentwicklung der Schraube* erfuhr die Münztechnik bis zum 18. Jahrhundert eine bemerkenswerte Entwicklung. In Büchern und Lexika, auf Kupferstichen sowie verschiedenen Medaillen wird die Öffentlichkeit über gängige Verfahren der Münz- und Medaillenproduktion informiert. Mit der Erfindung der *Kniehebelpressen – Münztechnik des 19. Jahrhunderts*, revolutionierte Diederich Uhlhorn in Grevenbroich am Rhein die Münzprägung. Aus 85 Einzelteilen bestehend und damit komplizierter konstruiert als die Spindelpresse, wurde das Kniehebelwerk in den ersten Jahren noch mit menschlicher Muskelkraft bewegt, später aber mit Dampfkraft angetrieben. Die letzte Schautafel beschäftigt sich abschließend mit der *Münztechnik im 20. Jahrhundert*. Prägemaschinen von außerordentlicher Leistungsfähigkeit schaffen heute etwa 750 bis 800 Hube pro Minute.

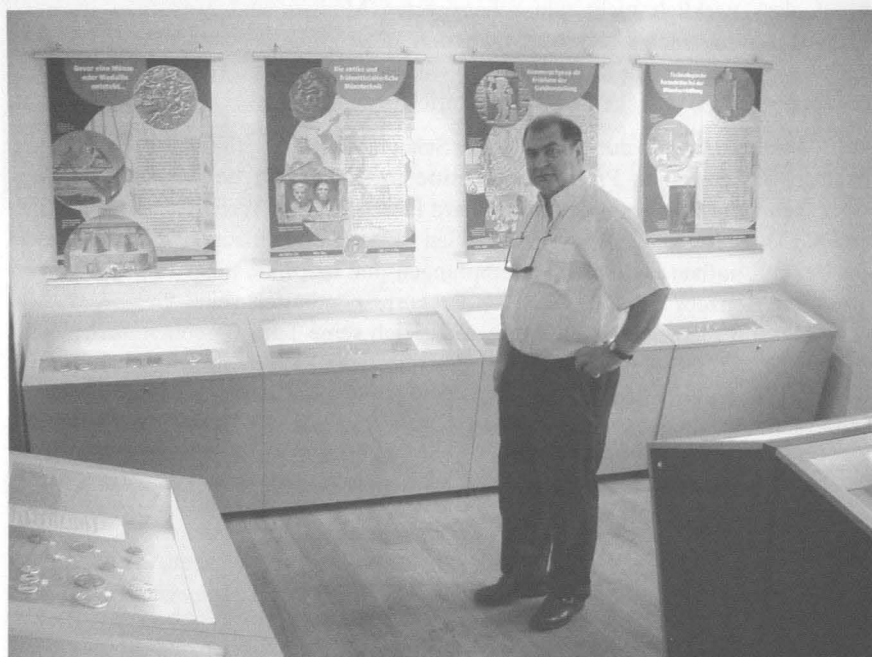


Abb. 3: Richard Peterhänsel in der Ausstellung in Stolberg (Harz).

Das Ausstellungsthema *Münztechnik auf Münzen und Medaillen* war im doppelten Sinn reizvoll. So sind eine ganze Reihe Arbeitsgänge notwendig, bis man eine fertige Münze oder Medaille in den Händen halten kann. Die Sonderausstellung hat begeisterten Zuspruch gefunden und wurde in abgeänderter Fassung inzwischen auch in der traditionsreichen Münze Berlin – Prägestätte seit 1820 – ausgestellt, wo ein hervorragender Katalog die Präsentation dokumentiert. Richard Peterhänsel hat mit seiner Sammlung großes Interesse geweckt und gezeigt, dass komplexe

Darstellungen auch auf der kleinsten Münze oder Medaille Platz finden (**Abb. 3**). So wurde das Thema *Münztechnik auf Münzen und Medaillen* einmalig und detailreich wiedergegeben.

Literatur

HÄGELE, INGRID und SCHIKORA, ANDREAS (Hg.): Münztechnik auf Münzen und Medaillen, Staatliche Münze Berlin, Berlin 2006 [Ausstellungskatalog].

Abbildungen: Katharina Lücke.